



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)**

320 (12.7.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-347072](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-347072)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung net ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 5.— ohne Befestigung. Bei evtl. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17500 Karlsruhe Haupt-Vertriebsstelle K. 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1. 411 (Kaiserhofstraße). Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 8, Schwelmerstr. 19/20 u. Westendstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einschl. Kolonialzölle für Wlgen. Anzeigen 0,40 R. M. Hellmann 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Ihre Anzeigen-Vordrucke für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgabungen wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnete zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgabungen oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Zappi und Mariano gerettet Malmgreen konnte nur als Leiche geborgen werden

#### Ein russischer Erfolg

— Moskau, 12. Juli. (United Press) Dem russischen Eisbrecher „Arallu“ ist es gelungen, die beiden italienischen Mitglieder der Malmgreen-Gruppe, Zappi und Mariano, zu bergen. Malmgreen selbst war bereits einen Monat tot. Seine Leiche wurde an Bord genommen. Man erinnert sich, daß Tschuchnowsky zwei umhergehende Gestalten und eine liegende Person entdeckt hatte. Das Flugzeug Tschuchnowskys ist, wie jetzt aus Moskau bekannt wird, bei seiner Landung im Nebel bei Kap Platen so beschädigt worden, daß es wahrscheinlich nicht wieder aufsteigen kann, bevor man auf Schiffen Ertragsleiche heranschaft. Tschuchnowsky teilt mit, daß er genügend Lebensmittel für sich und seine vier Begleiter habe, um damit zwei Wochen lang andkommen zu können. Der Eisbrecher „Arallu“ teilt mit, daß er trotz dieses unglücklichen Zwischenfalls seinen Plan nicht zu ändern beabsichtige und zuerst Malmgreen und die beiden Italiener zu bergen versuche und dann Tschuchnowsky selbst Hilfe bringen wird.

#### 1000 Worte für 5000 Dollar

Aus Stockholm wird gemeldet: Als vor einigen Tagen der schwedische Hauptmann Lundberg durch seinen Kameraden Schyberg aus dem ewigen Eis gerettet wurde, nachdem er etwa 14 Tage lang mit den Besatzern des Robiles auf der einsamen Scholle verbracht hatte, war wohl die ganze Welt auf einen eigenen Bericht von ihm über seine Erlebnisse mit den Tote, auf deren tragisches Schicksal sich augenblicklich das Augenmerk der ganzen Welt richtete, gespannt. Er hat sich auch von seinem höchsten Vorgesetzten die Genehmigung für eine Verwertung seiner Erlebnisse in der Presse eingeholt. Natürlich ist er sofort von den großen amerikanischen Agenturen beehrt worden. Ansehend ist ihm keine Entschädigung aber nicht leicht gefallen, wenigstens läßt der Originalbericht noch auf sich warten. Das Lundberg aber auch ein Verständnis dafür hat, daß seine Aufzeichnungen sensationellen Wert haben, kann man daran erkennen, daß er einem amerikanischen Büro auf eine Anfrage nach dem Preis eines Artikels von 1000 Worten durch die Kopenhagener Vertretung mittels Ref: 5000 Dollar.

#### Die Wahrheit muß an den Tag

„Svenska Dagbladet“ veröffentlicht unter der Überschrift „Die Wahrheit muß an den Tag“ einen Zeitungsartikel, in dem es heißt: „Der Freude über Lundbergs Rettung tut es ernstlich Abbruch, daß man äußerst begründeten Verdacht hegt, alle Hoffnungen, Malmgreen zu retten, aufgeben zu müssen. Es läßt sich nicht länger verschweigen, was man lange von Mann zu Mann erörtert hat, daß es für unerschwinglich gelten muß, daß der verantwortliche Leiter der Italia-Expedition seine drei tüchtigsten Mitarbeiter einem sicheren Tod in der Eiswüste entgegengehen ließ. Ohne nennenswerte Ausrüstung verließ die kleine Gruppe das Lager. Warum? Diese Frage hat General Robile noch nicht beantwortet. Die Erklärungen, die von seiner Seite über Finn Malmgreens Verhalten nach der Katastrophe gegeben wurden, bedürfen der Bekräftigung. Die Behauptung Robiles, Malmgreen habe sich nach der Katastrophe das Leben nehmen wollen, wird von allen, die den jungen Geschehen kennen, als vollkommen töricht gehalten. Was ist geschehen? Die Antwort auf diese Frage liegt noch nicht vor, aber in der Welt rät und konneziert man darüber, nicht zuletzt in Schweden und in Italien. Das Malmgreen und seine beiden italienischen Kameraden Robile und seine sechs Mann nicht ohne zwingenden Grund verlassen haben, kann als vollkommen sicher gelten. Wenn sie aber das verhältnismäßig sichere Lager aufgegeben und sich einem ungewissen Schicksal überlassen haben ohne Schiffsätze, ohne Waffen, mit schlechten Schuhen, so muß die Ursache ganz besonderer Natur gewesen sein. Die ungeschminkte Wahrheit über alles, was mit der Robile-Gruppe unmittelbar nach der Katastrophe geschehen ist, darf nicht länger auf sich warten lassen.“ General Robile hat nach einer Meldung aus Vadso Ingenieur Balkin und seinen Mechaniker beauftragt, nach Rom zu reisen, um von dort Motormaterial nach Spitzbergen zu schicken.

\* Internationaler Fliegerkongress in Kopenhagen. Auf dem Kongress der „Federation aeronautique internationale“ in Brüssel wurde beschlossen, die Einladung Dänemarks zur Abhaltung des nächstjährigen Kongresses anzunehmen, so daß der Kongress 1929 in Kopenhagen stattfinden wird. Man erwartet zu dieser Zusammenkunft etwa 80 Teilnehmer aus allen größeren Ländern der Erde. Der Kongress wird im Juli stattfinden.

### Die Hamburger Phosgen-Katastrophe vor dem Oberhaus

In der Mittwochs-Sitzung des englischen Oberhauses entspann sich eine längere Debatte über die Hamburger Phosgen-Katastrophe. Auf die verschiedenen Fragen seiner Vorgesetzten antwortete im Namen der Regierung Lord Salisbury, indem er zunächst darauf hinwies, daß die mit der Giftgasexplosion zusammenhängenden Probleme gegenwärtig Gegenstand diplomatischer Erörterungen mit der französischen Regierung seien. Salisbury wandte sich gegen den Argwohn, mit dem man Deutschland betrachte und erklärte, man müsse die Verhältnisse und Verichte der deutschen Regierung, die heute mit England befreundet sei, annehmen. Er wies daraufhin, daß die Kontrolle über die Verpfichtungen Deutschlands aus dem Friedensvertrag auf den Völkerbund übergegangen seien und daß nur der Völkerbund in der Lage sei, an die Angelegenheit heranzutreten. Nach dem deutschen Kriegsmaterialgesetz, in dem die Verfallter Vertragsbestimmungen ausgearbeitet worden sind, sei es in Übereinstimmung zwischen den alliierten Regierungen und der deutschen Regierung Deutschland gestattet, gewisse chemische Produkte, die als Giftgas verwendet werden können, aber auch in bestimmten Zwecken dienen, in festgelegten Mengen und unter bestimmten Umständen herzustellen. Salisbury betonte zum Schluß nochmals, daß die Alliierten keine Kontrollvorkommnisse über die Herstellung, Aufbewahrung und Verwendung von Giftgasen in Deutschland befürchten, da die Untersuchung angeblicher Verletzungen der Entwaffnungsbestimmungen auf den Völkerbund übergegangen sei.

\* Eine alte polnische Zeitung geht ein. Mit dem 15. ds. Mts. stellt die Krakauer Zeitung „Roma Reformis“ ihr Erscheinen ein. Das Blatt bestand seit 47 Jahren und war einer der bedeutendsten Vorläufer für polnische Demokratie. \* Türkisch-afghanische Grenzpläne. Die Londoner Mäler veröffentlichten eine Meldung aus Kabul, der zufolge dort Gerüchte verbreitet seien über eine bevorstehende Grenzlinie zwischen Afghanistan mit der Schwägerin des Königs Amanullah. Nachdem Kemal Pascha während des Aufenthalts des afghanischen Königs in Angora bei diesem um die Hand seiner Schwägerin angehalten hatte, soll ihm jetzt aus Kabul eine Zulage erteilt worden sein.

#### Hungerstreik im Gefängnis

□ Berlin, 12. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) In Sonnenburg und Gollnow sind gestern nachmittag die politischen Gefangenen in den Hungerstreik getreten. Das „B. Z.“ meint, daß die kreführende Nachrichten über den Stand der Amnestie erhalten hätten und namentlich Mitteilungen über angeblichen Widerstand der Länderregierungen verwirrend und aufregend gewirkt haben könnten. Wir möchten demgegenüber annehmen, daß es sich um einen einfachen kommunikativen Trick handelt. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Gohlke ist, wie die „Rote Fahne“ triumphierend erzählt, zum Besuch der „eingekerkerten Genossen“ in Sonnenburg erschienen und der wird dann wohl das übrige veranlaßt haben. „Der Hungerstreik der gefangenen Brüder ist ein letzter Appell, abzurechnen mit den Amnestieverstärkern und zum verstärkten Massentum zur Erlämpfung der unbefristeten Vollamnestie.“ Uns scheint, daß es einigermaßen deutlich. Der Hungerstreik soll nach dem Beschluß der Gefangenen einige Tage dauern.

Unabhängig von den wegen politischer Straftaten verurteilten Kommunisten ist, wie die „B. Z.“ berichtet, heute früh in der Strafanstalt Sonnenburg eine Anzahl anderer Strafgefangener, die wegen gemeiner Verbrechen zu Justizstrafe verurteilt worden sind, gleichfalls in den Hungerstreik getreten. Es handelt sich im ganzen um 41 Strafgefangene, die als Grund ihres Streiks erklären, daß sie sich dadurch, daß die Amnestie nur die politischen Verbrecher berücksichtige, benachteiligt fühlten.

#### Ferien im Preußenparlament

— Berlin, 12. Juli. Der Preussische Landtag ist gestern in die Ferien gegangen. Die nächste Sitzung findet am 2. Oktober statt.

#### Der neue Moskauer Wirtschaftsspionage-Prozess

— Moskau, 12. Juli. (United Press.) Sämtliche 11 Angeklagten in dem Prozess wegen angeblicher wirtschaftlicher Spionage zu Gunsten Schwedens betonten, daß sie sich vollständig unschuldig fühlten. Sie gaben zwar sämtlich zu, daß sie Informationen gesammelt und den schwedischen Firmen mitgeteilt hätten, sie haben jedoch dieses Material niemals als ein Staatsgeheimnis angesehen, vielmehr geglaubt, es handle sich um einfaches statistisches Material, dessen Weitergabe durchaus zulässig sei.

#### Steuersenkung

□ Berlin, 12. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Der Steuerausschuß des Reichstages stimmte heute zunächst dem Antrag des Finanzministers auf steuerliche Erleichterungen für Auslandsanleihen zu. Der Ausschuß lehnte sodann die allgemeine Ausprägung über die Lohnsteuersenkung ab. Ein Vertreter Sachlens erinnerte an die finanziellen Schwierigkeiten der Länder, die diese rechtzeitig bei den früheren Staatsverhandlungen und Steuerverhandlungen geltend gemacht hätten. Dabei seien sie auf das Steigen der Einkommensteuer-Ertragsklasse zurückzuführen worden; jetzt nehme man ihnen diese Möglichkeit zur Verbesserung. Damals habe man versprochen, eine neue Steuersenkung vorzunehmen; jetzt verfolge man das schon nach einem halben Jahr. Abg. Dorscher (Dagr. Vp.) erklärte, daß seine Partei alle diese Anträge zur Steuersenkung ablehnen werde. Abg. Kuhlmann (D. Vp.) erklärte, daß seine Partei nicht gegen eine Lohnsteuersenkung sei, aber sie fordere die Steuersenkung im Zusammenhang mit den Bedürfnissen der Gesamtwirtschaft. Die gegenwärtig vorgeschlagene Senkung bedeute bestenfalls, da im Januar doch die versprochene allgemeine Senkung eintreten müsse, den Betrag für drei Monate. Das sei so geringfügig, daß die gründliche, umfassende Steuersenkung nicht dadurch zu präjudiziert werden brauche. Die Deutsche Volkspartei könne sich deshalb nicht auf die jetzigen Anträge einstellen.

Das Schicksal der Steuerfrage scheint um die Mittwochs-Stunde noch wie vor recht ungewiß. Zwar haben heute im Steuerausschuß die Vertreter der Deutschnationalen, indem sie zur Hälfte dafür stimmten, der Vorlage zu der erforderlichen Mehrheit verholfen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß auch die deutschnationale Fraktion im Plenum ähnlich votieren wird. Nun haben sich aber neue Schwierigkeiten ergeben.

Die diesen Erfolg illusorisch machen könnten. Der Reichsrat wird, wie aus der gestrigen Erklärung des preussischen Vertreters im Steuerausschuß sich ungewiss ergibt, das Steuerentwurfgesetz ablehnen. Dadurch würde es notwendig werden, im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit hinter den Entwurf zu bringen. Diese Mehrheit zu schaffen, wäre nur durch die Mithilfe der Kommunisten möglich. Die kommunistische Fraktion hat sich bis zur Stunde ablehnend verhalten. Wohl ist sie bereit, einer Erhöhung des Existenzminimums zuzustimmen, die Aufkündigung einer Entlassung der mittleren Einkommensgruppen und eines Abbaues der Realsteuern für den Herbst, die mit der Steuerentwurf verbunden ist, erregt jedoch ihr Mißfallen. Ob sie nun angeschlossen der recht zugehörigen Situation zu einer Revision ihrer Stellungnahme sich bereit finden wird, ist natürlich nicht voraussehbar.

Bei der heutigen Vertagung wurde nach weiterer kurzer Debatte die Aussprache geschlossen und unter Ablehnung des übrigen Antrags der Entwurf der Sozialdemokraten, der Demokraten und des Zentrums mit 16 Stimmen angenommen.

Dafür stimmten auch einige Vertreter der Deutschnationalen. Die dazu gestellte Enschliebung wird gleichfalls angenommen. Sie hat folgenden Wortlaut:

„In der Regierungserklärung kündigte die Reichsregierung für den Herbst die Prüfung der Frage einer Senkung in den unteren und mittleren Stufen an. Der Reichstag hält angesichts des hohen Steuerdrucks, der vor allem auf kleineren und mittleren Landwirten und Gewerbetreibenden lastet und angesichts der Notwendigkeit, die Sparkraft zu erzeugen, eine solche Prüfung für dringend geboten und ersucht dabei, die von den Parteien zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes gebrachten Anträge wie die Notwendigkeit einer Senkung der Realsteuern zu berücksichtigen.“

#### Mitteilungen im Rechtsausschuß

□ Berlin, 12. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Im Rechtsausschuß des Reichstages gab heute vor Eintritt in die Tagesordnung der Vorsitzende Abg. Rühl (D. Vp.) die Erklärung ab, daß der Gesetzentwurf betreffend den Nationalfeiertag nicht mehr vor der Sommerpause erledigt werden könne.

Der Ausschuß stimmte sodann der nochmaligen Verlängerung des Gesetzentwurfes über die Erhaltung der Reichsanwaltschaften in Armenien bis zum 31. Dez. 1929 zu und nahm weiter den Gesetzentwurf zur Wenderung der Gebührenordnung für Gerichtsvollzieher an. Hierauf verlas er die Ausschluß auf unbestimmte Zeit.

#### Forderungen der Sudetendeutschen

Auf dem öffentlichen Tag, den die Deutschen Nationalsozialisten in Brünn abhielten, stellte Abg. Nirsch im Namen der Sudetendeutschen folgende Forderungen auf:

Eigener Landtag und eigene Landesregierung des Sudetenlandes. Als erster Schritt zur Verwirklichung dieser vollen Selbstverwaltung wurde in einer einstimmig angenommenen Entschliebung folgendes gefordert: 1. Die Einführung der deutschen Amtssprache in den deutschen Bezirken im inneren und äußeren Amtsverkehr; 2. volle Selbstverwaltung des gesamten Schulwesens; 3. deutsche Beamte und Angestellte im deutschen Sprach- und Verwaltungsbereich. Für die gemischt-sprachigen deutsch-schlesischen Bezirke sind entsprechende Grundzüge aufzustellen.

# Was wird aus dem Kellogg-Pakt?

## Kellogg will zur Unterzeichnung nach Paris kommen

### Nach Uebereicherung der deutschen Zustimmung

London, 12. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die Ueberreichung der deutschen Note an die amerikanische Regierung ist auch diesmal wie bei dem ersten Notenwechsel in England mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis genommen worden. Man glaubt hier zu wissen, daß die Note des auswärtigen Amtes die vorbehaltlose Bereitschaft der deutschen Regierung zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes zum Ausdruck bringt.

Daß Deutschland auch diesmal die erste Nacht ist, die auf die Rundfrage Kelloggs antwortete, hebt das Börgern der anderen Regierungen umso weitaus hervor. Bezeichnend für die Stimmung hiesiger politischer Kreise ist die holländische Bemerkung des „Daily Telegraph“, Deutschland habe nicht verfehlt, seinen kürzlichen diplomatischen Erfolg zu wiederholen, indem es als erste Macht bejahend auf die amerikanische Note antwortete. Die amerikanische Regierung werde das zweifellos umso mehr zu schätzen wissen, als man sich in London und Paris genötigt gesehen habe, mit einiger Vorhuth zu antworten. Das genannte Blatt schreibt ferner, daß der Gedanke eines gemeinsamen englisch-französischen Protokolls als Anhang zum Kellogg-Pakt nunmehr aufgegeben worden sei. England und Frankreich würden sich damit begnügen, ihre Vorbehalte und Interpretationen in einigen Rundgedungen festzulegen.

Man erwartet z. B., daß die amerikanische Antwortnote in den nächsten Tagen fertiggestellt werden wird. In politischen Kreisen ist das Gerücht verbreitet, Staatssekretär Kellogg habe die Absicht, zur Unterzeichnung des Paktes nach Paris zu kommen.

### Unterhausdebatte über den Kellogg-Pakt

Im Unterhaus erklärte Chamberlain am Mittwoch auf verschiedene an ihn gerichtete Anfragen über den amerikanischen Kriegsdienstvertrag:

Ich hege die unverfälschte Erwartung, daß ich in der Lage sein werde, die Antwort der britischen Regierung vor Ende der Parlamentssitzung (das ist etwa der 2. August) zu überreichen. Der Gedankenaustrausch mit den Regierungen der Dominien und Indiens besteht weiter. Ich betone aber mit allem Nachdruck, daß diese keine Verantwortung für irgend eine Veränderung tragen.

Hierauf richtete der Arbeiterführer Wedgwood folgende Worte an Chamberlain: Darf ich eine deutliche Frage an Sie stellen? Wollen Sie diesen Vorschlag zum Scheitern bringen, indem Sie auf Ihren Vorbehalten bestehen bleiben?

Chamberlain erwiderte: Ich beabsichtige nicht, diese Vorschläge zum Scheitern zu bringen. Ich beabsichtige den Vorschlag und wünsche, ihn zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen.

Wedgwood fragte Chamberlain darauf, ob er, wenn er auf seinen Vorbehalten bestehe und dadurch die Unterzeichnung des Vertrages verhindere, die Verantwortung für die Verzögerung dieser Aussicht auf den Weltfrieden übernehme.

Als Arbeiterparteimitglied Thurtle stellte dann die Frage, ob, wenn die Dominien nicht für die Verzögerung verantwortlich seien, die nicht erstellte Uebereinkunft mit der französischen Regierung an der Verzögerung schuld sei.

Diese Bemerkung löste bei der gesamten Opposition Beifall aus.

### Briand hält seine Vorbehalte aufrecht

Die Pariser Morgenpresse bestätigt, daß Briands Note an den Staatssekretär Kellogg, die noch vor Ende der Woche in Washington überreicht wird, sämtliche Vorbehalte unverändert aufrecht erhalten werde. Man will

wissen, daß die in Genf erfolgte Fühlungnahme zwischen den Sachverständigen Fromageot, Sir Cecil Hurst und Dr. Gaus eine völlige Uebereinstimmung der Auffassungen zwischen Deutschland, England und Frankreich ergeben habe und daß daher die verschiedenen Antwortnoten inhaltlich sowohl wie dem Wortlaut nach einander gleichen würden.

Im „Matin“ schreibt Bauerwein, Frankreich werde, wie die übrigen Mitglieder des Völkerbundes, den Krieg als Instrument nationaler Politik, den Krieg der Gewalt, den imperialistischen Krieg verbieten, aber es bleibe ihm unbenommen, zu den Waffen zu greifen, wenn Verträge verletzt, neutralisierte Zonen bedroht oder seine Alliierten angegriffen würden.

Verlinax gibt im „Echo de Paris“ der Ansicht Ausdruck, daß Kellogg sich über die französischen Kommentare keine allzu großen Sorgen machen werde, wenn er nur seinen Text zur Annahme bringe. Ob sich Genf gegen irgend einen Friedensförderer in Bewegung setze, ob Frankreich sich in einem kritischen Augenblick seiner Verträge mit Warschau und Prag erinnere, ob es sich dem Anschluß zu widersetzen wage, der amerikanische Schiedsrichter werde, wenn er gerade schlechter Laune sei, schon zeigen, daß er von jetzt ab mitzureden habe.

### Ein amerikanischer Widerhall

Y Paris, 12. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der „New Yorker Herald“ schreibt in seiner heutigen Europa-Ausgabe zum gestrigen französischen Kabinettsbeschluss über die Annahme des Antikriegspaktes:

Die Entscheidung des französischen Kabinetts müsse überraschen, da die Einwendungen, die Briand bisher gegenüber den amerikanischen Vorklärungen ständig erhoben hatte, die Ausjahung verstärken mußten, daß Frankreich vielleicht erst als letzte Macht dem Pakt seine Zustimmung geben würde. Die französische Note soll nicht später als am Montag nach Washington gelabelt werden. Briand ist aber nicht bereit, schreibt der „New Yorker Herald“, seine Zustimmung zum Pakt ohne jeden Vorbehalt zu erklären, vielmehr wird Briand verlangen, daß Kellogg offiziell die französischen Vorbehalte anerkennt, daß nämlich bestehende Vertragsverpflichtungen unverändert in Kraft bleiben, daß das Recht auf Selbstverteidigung stillschweigend anerkannt werde und dann, daß die Verletzung des Paktes durch irgend einen Unterzeichner alle anderen am Pakt beteiligten Mächte von ihren Verpflichtungen entbinden soll.

Die Stellungnahme der französischen Regierung erfolgt nicht ohne Vorkehrungsmaßnahmen, was aus einer Information hervorgeht, die bisher

sorgfältig geheim gehalten wurde,

daß nämlich deutsche, französische und englische juristische Sachverständige in Genf und Berlin während der letzten beiden Monate zusammenkamen, um den Text des Paktes einer genauen Uebersprüfung zu unterziehen.

### Aman Allahs Reformen

König Aman Allah hat nach seiner Rückkehr in sein Land sofort Maßnahmen ergriffen, um das, was er in Europa gesehen und gelernt hat, gemüßbringend für Afghanistan anzuwenden zu können. Er hat zu diesem Zweck bereits ein großes Programm zur Erschließung der Ölquellen des Landes und zur Verbesserung des Verkehrs entworfen. Deutsche, französische und amerikanische Fachleute sind eingeladen worden, Pläne für eine großartige Anlage von Straßen und die Errichtung eines Eisenbahnnetzes auszuarbeiten. Der erste dieser Ingenieure, Clemenceau, der Enkel des französischen Staatsmannes, ist bereits mit drei Assistenten einetroffen und verweilt augenblicklich das Gebiet, in dem eine Eisenbahn südlich bis zur britisch-indischen Grenze angelegt werden soll.

lich die Langsamkeit, die Herr Schall bei dem frischen Duellische „Schnelle Fräse, rascher Mut“ für gut befindet; und sonst manches sonst Wirtende. Vortreffliches boten als Pamina, Königin der Nacht und Tamino Lotte Lehmann, Marie Gerhart und Richard Tauber, der nur bei dieser sonst vornehmen und männlich durchgeführten klassischen Operngestalt auf sein von der Operette her gewöhntes beländliches Haheln verzichtete. Würdig und sauber im Tone gab Franz Marthoff den Sprecher. Damit ist das folklorische Geste dieser Aufführung erschöpft. Wie kann nur die Wiener Opernleitung einen Sängern von so beschriebenen stimmlichen Reizen, wie die Herr Richard Mayr dazwischen noch zur Verfügung stehenden, als Sarralto auf Reisen schicken! Oder Herrn Hans Duhau als himmlisch, seltsamlich und darstellerisch nicht genügenden Papageno. Dann fand die Wiener Besetzung der „Drei Damen der Provinzia“, der Papageno, des Monostatos u. a. m. erheblich unter dem in Köln gewöhnlichen künstlerischen Niveau.

Einen Aufführung nahm das Wiener Gastspiel wieder in Puccinis „Turandot“. Neben Tauber, dessen Bring Ruf der Sängern auf der vollen Höhe seiner Leistungsfähigkeit zeigte, war Maria Rémeth, deren kraftvoller, in der oberen Lage leider etwas scharfer Sopran und dramatisches Ausdrucksvermögen der Parke der Turandot bestens zu statten kamen, von durchweg bestriedender Wirkung. Als Totaleinstimmung schätze ich indessen die Elvira u. der sehr angenehmen Stimmgebaben und die ganze Rolle mit warmer Verinnerlichung durchdränkenden Pulse Hellegaruber höher ein. Franz Marthoff gab Roloff Vater Timur recht ein druckvoll; weniger konnten Hans Duhau als Kanjler Ping und Hans Breuer mit seinem gar zu mummelgroschenhaft und kläglich sich habenden Kaiser von China bestricken. Die pompös-charakteristische Kölner Bühnenaufführung verfehle auch diesmal ihre Wirkung nicht.

Dann zum vergangenem Abschlus „Die Fledermaus“ mit den prächtigen Gestaltungen der Rosalinde, der Adele und des Eisenstein durch Vera Schwarz, Elisabeth Schumann und Richard Tauber. Im Sonstigen wurde mehr oder weniger Gelungenes dargeboten. Schlimm aber, sehr schlimm, war die Darstellung des jugendlichen Prinzen Orlofsky durch eine — sagen wir Ältere, sehr lange Jahre der Wiener Oper

## Badische Politik

### Aus dem Landtag

#### Die politische Aussprache

wurde heute vormittag zu Ende geführt.

Abg. Maier-Karlörche (D. Sp.) erklärt: Seine Fraktion lehne das Finanzgesetz ab, weil es nicht Sache der Opposition sei, der Regierungskoalition bei Schaffung eines so schwierigen Gesetzes zu helfen, ferner wegen der auf die Länder rückwirkenden Steuerpolitik des Reiches.

Abg. Dr. Glöckner (Dem.): Mit den Ausführungen des Ministers ist die Fraktion einverstanden. Dem Zentrumsantrag auf Erhebung von 200 Hundertteilen vom Grundvermögen stimmt sie zu, ebenso dem Vorfall der Hausklostersteuer, nicht aber der völligen Aufhebung der Fleischsteuer. Im gegenwärtigen Augenblick, da dies einen Ausfall von 2 Millionen bringen würde.

Abg. Dr. Mattes (D. Sp.) bleibt dabei, daß die Realsteuern in Baden mit dem Gesichtspunkt der steuerlichen Gleichberechtigung nicht vereinbar seien.

Finanzminister Dr. Schmitt erklärt demgegenüber nochmals, daß steuerliche Gleichberechtigung kein festgelegter Begriff sei. Stille Reserven seien im Budget ebenfalls enthalten, wie Hilfsreserven. Bei den Reichseinkommensteuerveränderungen sei der Mißstand zu verzeichnen, daß man im Laufe einer Voranschlagsperiode eine Verminderung in Kauf nehmen müsse, was alle Berechnungen über den Hausen messen könne. Schuld daran sei der veränderliche Verteilungsschlüssel. Beim Finanzausgleich werde man den Schlüssel suchen, der sich nach der Einwohnerzahl der Länder richtet. Vom Reiche erwarte man einen Ausgleich für die besonders Erhöhung. Der Minister wünscht ferner das Recht der Einkommensteuerauslässe für die Gemeinden, verweist sich aber nicht, daß es darüber schwere Auseinandersetzungen geben werde.

Abg. Hermann (SP.) entwickelt das Programm seiner Gruppe. Damit war die Aussprache beendet. Abg. Dr. Sennerbert (Str.) berichtet alsdann über die Steueranträge.

#### In der Einzelberatung

wendet sich Abg. Mann (Str.) gegen ein zu scharfes Vorgehen der Reichspostverwaltung beim Abbau von Postämtern im Bereich der O. P. D. Kantons.

Finanzminister Dr. Schmitt teilt mit, daß die Regierung Schritte zur Erhaltung der O. P. D. Kantons tue. Im übrigen sei die O. P. D. sehr daran, den Verkehr auf dem flachen Lande zu verbessern.

Der Titel Ministerium wurde darauf gegen zwei kommunistische Stimmen angenommen, ebenso der Titel Steuerverwaltung. Beim Titel Domänen und Forsten vertrat Abg. Duffner (Str.) die Interessen der badischen Holzwirtschaft.

Abg. Maier-Karlörche (D. Sp.) erklärte sich dagegen, daß die Waldwirtschaft etwa in Form einer Aktiengesellschaft ausgebaut würde.

Abg. Döhrner (SP.) kritisierte das Verhalten des Oberforstmeisters gegenüber der Beamenschaft.

Finanzminister Dr. Schmitt unterrichtete im Hinblick auf die Frage einer Wald-A. G., daß das Volkswort immer unter der Kontrolle des Volkes, also des Landtages, bleiben solle. (Beifall Zustimmung.)

Die Abg. Schmittknecht und Brigner (SP.) haben die Regierung, nach wie vor ihr Interesse dem Schwelger Schloßgarten

anzuwenden. Ministerialrat Ulrich wies darauf hin, daß der Staat für die Instandsetzung des Schwelger Schloßgartens und seiner Baulichkeiten über eine halbe Million aufwenden habe. Die Erhaltung des Kleinod werde stets Gegenstand ernster Sorge der Regierung sein. Weiterberatung nachmittags halb 4 Uhr.

#### Alkoholvergiftung von vier Personen

— Oos, 12. Juli. In einem Hause vor der Stadt wurden drei Männer und eine Frau in stark verkommenem Zustande gefunden. Sie hatten von Samstag bis Sonntag ein Trinkgelage veranstaltet. Einer der Männer war bereits an Alkoholvergiftung gestorben, ein weiterer starb auf dem Wege zum Krankenhaus und die Frau während der Behandlung durch die Ärzte. Der dritte Mann schwebt zwischen Leben und Tod.

zugehörigen Dame, deren Aussehen in der Uniform schon Kopfstücken und Lachen beim Publikum hervorrief und der das notwendige Spiel offenbar schwer wurde wie das Sprechen und Singen. Gibt man in solchem Stille in der Stadt Meister Johann die Fiedermaus? Jedenfalls hätte die Vertung der Staatsoper und eine derartige Karikatur des „durchschnittlichen Grünshabers“ ersparen müssen. Paul Hiller.

### Theater und Musik

© Hünefeld als Dramatiker. „Die Nacht vor dem Bild“, ein Schauspiel des Dyonisierers Freiherr v. Hünefeld, wird demnächst in der Dresdener Komödie seine Uraufführung erleben. Hauptmann Köhl und von Hünefeld werden der Premiere beizuwohnen.

© Der neue Intendant des Augsburger Staatstheaters, Karl Lustig Vrean v. Vreanfeld, hat seinen ersten Schritt eine Dirigentin verpflichtet, Gertrud Gardliczka, die aus Wien kommt und wohl böhmisches Blut in den Adern hat, dürfte die erste Dame sein, die in Bayern den Posten eines Theaterkapellmeisters innehaben wird, wenn auch nur als Kapellmeisterinvolontär.

#### Literatur

„Crypsis“, allegorische Mythengefangene. Aus dem Urzeit aberzogen und erläutert von J. D. Pichmann. Mit 12 Abbildungen aus der Antike. Jena, Eugen Diederichs Verlag. Ein altes, wertvolles Dokument der griechischen religiösen Kultur, die Ordnung der Mythen des Urzeitalters aller Völker, wird mit diesen Mythen erhalten und durch die ausgezeichnete Uebersetzung wieder lebendig gemacht. Die Mythen stammen aus der Zeit des Uebergangs vom Effektivwerden und organisieren Reinschmelz zum Mythenbild-ausgehenden Lebensgefühl. Es ist das Bedenken J. D. Pichmanns, die Mythen durch seine ganz neuartige Uebersetzung poetisch wieder erweckt und sprachlich so befecht zu haben, daß die Sacht der Diktion, die Ursprünglichkeit des Naturempfindens und der mythische Zauber des Originals aus dem deutschen Sprachgebrauch in eigenartiger Weise lebendig wird. Die Poesie der Mythen, die, vielleicht auch Gesellschaften, stehen einem verwandten Welt. Eine überflüssige Einleitung führt in den mythenhaften Mythos und in das wenige ein, was wir über die antiken Mythen wissen. Das bisher nur in englischer und französischer Sprache bekannt war, wird hier in klarer und klingender Sprache, die das Naturhafte der Bilder wieder gibt, lebendig.

# Städtische Nachrichten

## Kleinentnerfürsorge und Rentnerverforgungsgesetz

Der Hauptausschuß des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge trat kürzlich zu einer Beratung zusammen, um zu der neuen Reichsordnung vom 29. 3., durch die die Kleinentnerfürsorge neu geregelt werden soll, Stellung zu nehmen. Bekanntlich hatten Reichsregierung und Reichstag sich dahin verständigt, daß der von der Demokratischen Partei eingebrachte Entwurf zu einem Rentnerverforgungsgesetz nicht mehr zur Verabschiedung kommen sollte. Die neue Verordnung, die weder die berechtigten Wünsche der Kleinentner befriedigt, noch sich mit den Grundgedanken individueller Fürsorge vereinbaren läßt, löst auf allgemeine Ablehnung. Der Hauptausschuß fasste dazu folgende Entschliessung:

„Der Hauptausschuß beklagt, zum dritten Mal innerhalb weniger Jahre, die Maßnahmen der Reichsregierung und des Reichstags auf dem Gebiet der Rentnerfürsorge — als dem Wesen der Fürsorge widersprechend — ablehnen zu müssen und sieht in den sich häufenden Meinungsverschiedenheiten zwischen den gesetzgebenden Instanzen einerseits, den sachverständigen Kreisen und den ausführenden kommunalen Stellen andererseits eine schwere Gefahr. Der Erlaß der Verordnung, die einer Gelegenheitsgesetzgebung ihre Entstehung verdankt, ist im Sinne einer fortschrittlichen Entwicklung der Fürsorgetätigkeit der Gemeinden tief zu bedauern. Die Verordnung gefährdet durch ihre schematische Knorrbauungen die Grundgedanken individueller Fürsorge. Sie schwächt den Grundsatz „Selbsthilfe der Familie vor öffentlicher Hilfe“ weiter ab. Sie bietet durch ihre ungenau gefassten Bestimmungen, einzelne Bestimmungen sind juristisch unhaltbar. Die Selbstverwaltung wird durch die Verordnung erneut eingeschränkt.“

In den Kreisen der untertägigen Klein- und Sozialrentner werden Hoffnungen ausgelöst, die sich nicht erfüllen können. Dabei wird aber die daraus entstehende große Unzufriedenheit allein die Fürsorgeverbände treffen. Der Hauptausschuß hält sich für verpflichtet, seine warnende Stimme zu erheben. Er bittet den Vorstand, umgeben in einer Denkschrift die Unzulänglichkeiten und Gefahren aufzuzeigen, die sich aus den wiederholten Änderungen des Fürsorgegesetzes in den letzten Jahren ergeben haben. Gleichzeitig soll der Vorstand einen Entwurf zur Veränderung der Reichsordnung vorbereiten, in dem die umstrittenen Fragen nach einheitlichen Gesichtspunkten geregelt werden.“

**\* Selbsthilfungsversuch.** Gestern nachmittag kürzte sich ein 22 Jahre alter Hilfsarbeiter vom Dache eines dreistöckigen Hauses an der Freystraße in Waldhof auf die Straße. Er brach beide Unterarme und den Unterkiefer und wurde ins Allgem. Krankenhaus verbracht. Ein Herolden soll den Grund zur Tat bilden.

**\* Entwendet wurden:** Aus einem Anwesen in Rheinau sechs Stück Hühner, sogenannte Minorca, und ein junger Truthahn; in der Unteren Riedstraße in Waldhof 20 verschiedene Gläser mit Himbeer- und Johannisbeergelee; aus einem Auto ein Führerschein auf den Namen Trude Audek geborene Huber und ein Führerschein auf den Namen Max Derf; eine Zulassungsbekräftigung und eine Steuerkarte, ferner drei Landkarten vom Kreis Stuttgart, Frankfurt und Mannheim; von einem Handwagen in G 2 ein Paket mit 20 Rilo Papierdüten; aus einem Auslogelassen in P 6 11 Gläser mit Honig, 6 Flaschen Naturorange und einige Schokoladengegenstände; am rechten Ufer der Reudenhelmer Bäre eine braunleberne Weibhirsche mit 20 A und 10 französischen Franken und ein Reisepaß auf den Namen Hermann Stubenrauch; aus einer Wadepfanne am Rheinortland eine goldene Herrenarmbanduhr und ein brauner Herrengeldbeutel mit zwei Häkern.

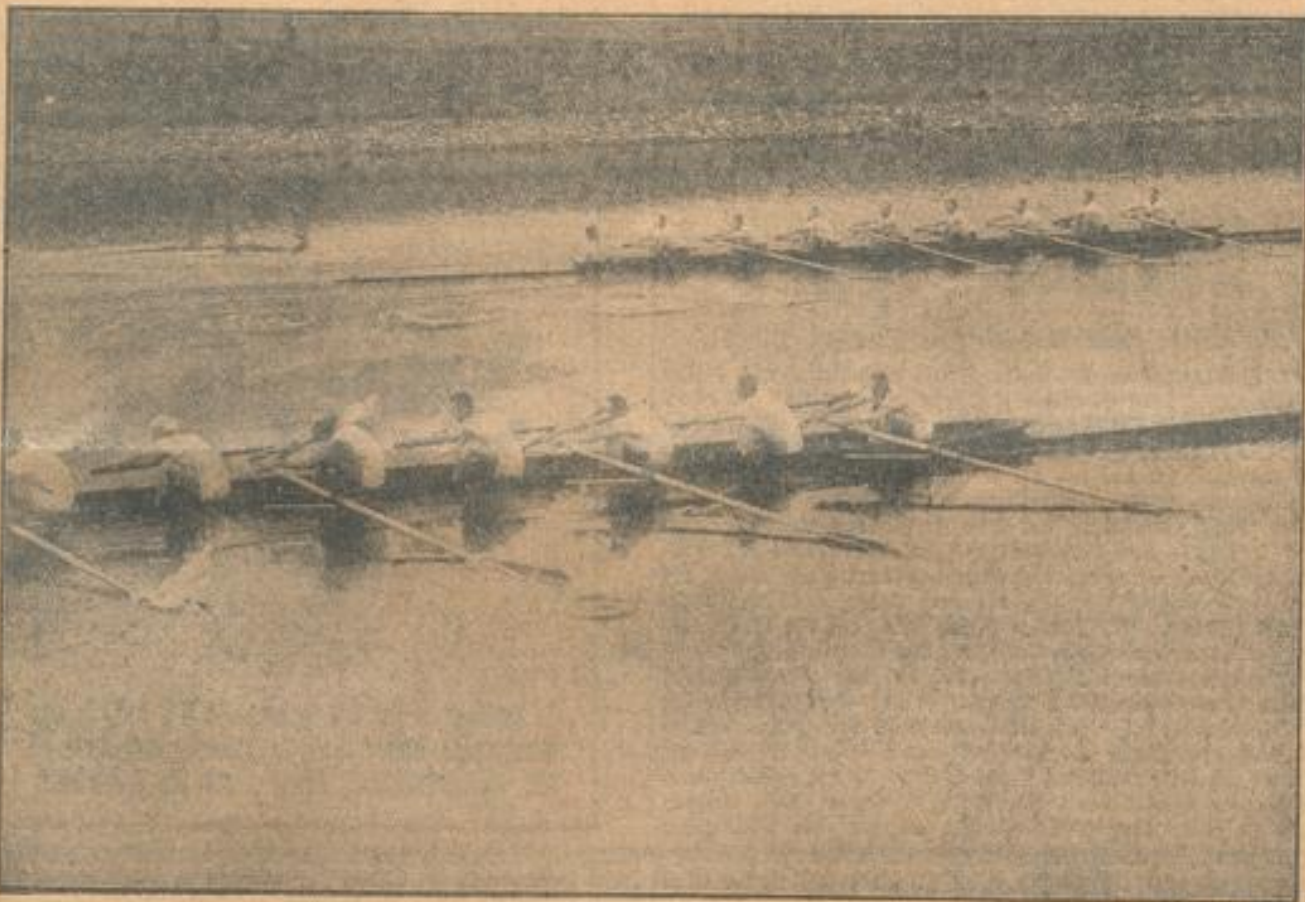
## Vom Gift in Blütenfeldern

Der große Gartenkünstler Sommer hat Feld und Wald wieder mit unzähligen vielfarbigen Blumen geschmückt und in verschwenderischer Fülle leuchtet uns auf allen Wegen die herrliche bunte Sinfonie der Natur entgegen. Auf den Wanderungen genießen die Menschen das immer schöne Frägen. Es ist wohl zu verstehen, wenn alt und jung bestrebt ist, von dem Reichtum ein wenig nach Hause zu nehmen, das in Glas und Vase Erinnerung gebe an frohe Feiertage in Gottes Garten. Besonders sind es die Wiesensblumen, die es den Kindern angetan. Doch wie so viele Schöne in der Welt Häßliches birgt, so enthalten auch viele dieser Blumen recht gefährliche Gifte, die bei geringen Kindern Hautausschläge oder, wenn sie gar in den Mund genommen, geräuchert oder verschluckt werden, Fieber, Erbrechen usw. zeitigen. Deshalb lasse man die Kleinen nicht ohne Aufsicht beim Blumenpflücken und belehre die Größeren über den Giftgehalt mancher Arten.

Goldgelber Hahnenfuß lockt zum Mitnehmen, aber sein Saft ist ätzend und kann sogar Geschwüre verursachen. Der üppige Gifflattich, der selbst Schnittwunden verschönt, bewirkt durch seinen mildrigen Saft Schwindel, Erbrechen und Schläffucht. Sehr giftig sind die helmartigen blauen Blüten des Eisenhut; sie erzeugen Fieber, Delirien und selbst Krämpfe, und man sollte sofort Wein oder starken schwarzen Kaffee als Gegenmittel geben. Der gestielte Schierling mit den rotgelben Stengeln ist ein gefährlicher Giftpflanze, und er wie auch der weißblühende Stechapfel bergen in ihren Fruchtkapseln ein so scharfes Gift, daß nicht selten Todesfälle auf ihr Konto zu buchen sind. Der rote Fingerhut, der mit seinen prachtvollen traubenförmigen Blüten die Kinder entzückt, das schwarze Nesselkraut mit den zierlichen weißen Blumen erzeugen schwere nachhaltige Nervenstärkung, und selbst die so harmlos erscheinenden Margeriten und Herbstzeitlosen sind nicht frei von schädlichen Giften.

Es bleiben noch genügend Kinder Floras, um einen schönen Feldblumenkranz zu binden; roter Mohr und blaue Kornblumen, zierlicher Duendel und leuchtender Ehrenpreis, die vielfarbige und vielfachstellige Familie der Taubnessel, Feldweiden, Kornraden, Wicken und wie sie alle heißen. Sie bilden uns ihre Schönheit ohne daß ihr Reich verborgene Gifte enthält. Es bleibt wirklich noch genug, um von Sonnenglanz und Blütenpracht ein farbiges Sträußlein der Erinnerung zum Schmuck mit ins Haus zu nehmen. M. G.

## Der Meisterschafts-Yachter des Mannheimer N. V. „Umicitia“



Die siegreiche Umicitia-Mannschaft überholt bei 700 Meter Brandenburgla Berlin und führt mit einer halben Länge bei der Meisterschaftsregatta in Hannover

## Vom Einfall bis zur Premiere

Unter der Regie Gustav Hartungs, des künstlerischen Leiters der Heidelberger Festspiele hat das Drama „Krankheit der Jugend“ von Ferdinand Brückner im Berliner Renaissance-Theater einen Erfolg gehabt, der von keiner andern Aufführung der Saison übertroffen wurde. Dieser Umstand hat das „Berl. Tagbl.“ veranlaßt, den Autor, den Verleger und den Regisseur über den Lebenslauf eines unter glücklichen Planeten zur Welt gekommenen Dramas zu befragen. Brückners Antwort schildert die Etappe „Einfall“ und „Manuskript“, Julius Verh, der Leiter des Bühnenvertriebs „Die Schmiede“, die zweite Etappe „Weg eines Manuskripts“. Die Gustav Hartung die dritte Etappe „Theater entschließt sich“ schildert, lassen wir hier folgen:

Brückners „Krankheit der Jugend“ ist keines der verkannten Werke, die plötzlich gegen alle Erwartungen zum Sieg kommen; seit es vorliegt, ist daran geglaubt worden; nur der Grad des Vertrauens zu seiner Durchschlagkraft hat so geschwankt, daß es erst drei Jahre nach seiner Vollenbung zur Entscheidung eingeleitet wurde.

Diese Entscheidung ist in Berlin immer auch eine Entscheidung für den Bestand eines Theaters; und darum wird so wenig gewagt. Der Berliner Theaterleiter fragt nicht mehr: Ist der künstlerische, der menschliche Gehalt eines Stückes so groß, daß die Aufführung gerechtfertigt ist, er muß fragen: Ist es die Möglichkeit, einen so weiten Zuschauerkreis zu ergreifen, daß es mindestens fünfzigmal gegeben werden kann, und interessiert es den Teil des Gesamtpublikums, der für mein Theater in Frage kommt. Die Grundfrage der früheren Theaterleitung, soweit sie in künstlerischen Aspekten fundiert war, daß es darauf ankam, Werke durchzusetzen und Schauspieler zu entwickeln, die etwas für die Zeit auszulassen hatten und die Mitgestaltung beeinflussen, sind im Kampf um die finanziellen Grundlagen der Bühnen erloschen: die wesentlichen Voraussetzungen werden deshalb fast alle nur in der Provinz gewagt, die ihre Bühnen subventioniert.

Nicht die Wertfrage also hinderte den Einzug von Brückners Erstlingswerk auf einer Berliner Bühne; daß es zur Diskussion gestellt werden mußte, darüber waren sich so ziemlich alle Theaterführer klar; aber man glaubte nicht an seinen

Publikumserfolg und suchte das Risiko der Einführung zu vermindern: es außerhalb des Abendspielplans in einer besonderen Veranstaltung herauszubringen.

Ueber diesen Erwägungen vergingen drei Jahre, gerade die drei Jahre, die ich nach Theaterleitungen in Frankfurt, Darmstadt, Köln, in Berlin verbrachte. Von diesen Bühnen her gewohnt, mich im Kampf einzufür für das Einzige, was ich und meine Freunde für wichtig hielten; und in diesen drei Jahren kam das Brückner-Stück zu dreimalen an mich und jedesmal erlag ich der Mentalität Berlins: zu große Sicherheiten für den Publikumserfolg anzufuchen, bis ich am Ausgang dieser Saison, der ersten meiner Berliner Theaterleitung, die Art der Ueberlegung nicht mehr ertragend, und mich gegenüber der Berliner Situation auf mich selbst besinnend, in der Wahl zwischen prognostizierten Sensationserfolgen, auf die „Krankheit der Jugend“ zurückgriff: und sah, daß die Möglichkeit eines dreifachen Erfolges darin geschlossen lag: einen neuen Kator durchzusetzen, zugleich mit ihm eine Reihe junger Schauspieler, an die ich glaubte, und aus der Stagnation des Bühnenbetriebes herauszukommen.

Es war kein Zufallserfolg. Gegen alle Warnungen, die aus dem Lager der Berlin-erfahrenen Freunde herüberhallten: nicht die kaum aus der ersten Gefahrenzone gekletterte Berliner Theaterleitung dem Experiment auszugehen, das der Malinee und nicht dem Abend gehöre, meine Mitarbeiter und ich, müde einer künstlerisch unproduktiven Ruhezeit, wir beschloßen das Schicksal unserer ganzen Unternehmung davon abhängig zu machen, ob das Wagner's besetzt werden werde oder nicht. Wir waren uns klar: eine Matinee-Aufführung sei ein Ausweichen, kein Einzug. Wir suchten, am Ausgang des Theaterjahres, die erste Entscheidung.“

## Kunst und Wissenschaft

Die erste deutsche Afrikaforscherin und überhaupt die erste Frau die jemals selbständig zu Forschungsreisen den afrikanischen Busch betreten hat, Frau Gulla Pfeiffer, ist dieser Tage nach mehrmonatiger Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt. Die die Forscherin erzählt, hat sie sich hauptsächlich mit der anthropologischen Erforschung der wilden und

**\* Besuch aus Ungarn.** Unter Führung des Bizebürgermeisters Dr. Schmitz von Temesvár besuchte gestern eine Anzahl deutscher Mädchen aus dem Banat auf einer Studienreise durch Deutschland auch die Stadt Mannheim. Der Obmann des Landesverbandes Baden im Verein für das Deutschtum im Ausland, Professor Maenner, Mannheim, stellte die Mädchen dem Oberbürgermeister der Stadt Mannheim im Rathaus vor. Die Stadt bot ihnen eine Cafeteriarundfahrt, die bei ihnen große Freude auslöste.

**\* Beförderung von Kindern bei der Reichsbahn.** Ueber die von der Reichsbahn für Kinderfahrten vorgelegenen Fahrpreisermäßigungen bestehen beim Publikum vielfach Unklarheiten. Die einschlägigen Bestimmungen sind daher nachstehend kurz zusammengefaßt: 1. Kinder bis zu 4 Jahren fahren frei; 2. Kinder zwischen 4 und 10 Jahren zahlen die Hälfte; 3. kranke Kinder mittelalter Eltern werden zum halben Fahrpreis nach Kinderheilstätten usw. befördert; 4. hilfbedürftige Kinder und ihre Begleiter, die durch den Verein „Gandauferhalt für Stadtkinder“ verschickt werden, werden zum vierten Teil des Fahrpreises 4. Kl. in der 3. Kl. befördert, wenn sie innerhalb Deutschlands Erholung suchen, und frei, wenn sie ins Ausland verschickt werden. Die Beförderung ist nun in diesem Jahre insoweit erweitert worden, als nicht nur, wie früher, Kinder aus der Stadt, sondern auch solche aus ländlichen Bezirken berücksichtigt werden und neben den nur erholungsbedürftigen auch gesundheitlich gefährdete Kinder, die in heißen Aufnahmestätten müssen, in die Vergünstigung einbezogen worden. Im Jahre 1927 wurden nach diesen Grundregeln etwa 220000 Kinder zu den ermäßigten Sätzen, also zu ein Viertel des Fahrpreises 4. Kl. und etwa 22000 Kinder vollkommen frei ins Ausland von der Reichsbahn befördert. Infolge der vorstehend angeführten Ausdehnung auf Kinder aus ländlichen Bezirken und auf gesundheitlich gefährdete Kinder wird im laufenden Jahre mit einer Steigerung der Zahlen des Vorjahres gerechnet werden können.

zum Teil noch menschenfressenden Vergewaltiger in Kamerun und Nigeria besetzt. Die Forschungsreise hat im ganzen acht Monate gedauert und wurde im Auftrag des Berliner Museums für Völkerkunde unternommen. Die von Frau Pfeiffer geleitete Expedition bestand aus 18 Gepäckträgern und zwei Hunden, mit denen sie sieben Monate unter den Bergstämmen lebte. Die Forscherin hat eine reichhaltige Materialsammlung mitgebracht, die dem Museum für Völkerkunde zur Verfügung gestellt werden wird. — Die aus Hamburg berichtet wird, ist die Orientalistin Frau Dr. K. Pfeiffer von einer Forschungsreise durch Arabien zurückgekehrt.

## Vom Indianer zum Präsidentschaftskandidaten

Eine recht abenteuerliche Laufbahn hat Charles Curtis, der republikanische Kandidat für die Vizepräsidentschaft der Vereinigten Staaten, hinter sich: Sein Vater, Rashomine englischer Herkunft, seine Mutter Nehtiga, mehr Mohawk als Weiße; seine Großmutter indianische „Prinzessin“, sein Großvater französischer Trapper; sie alle haben dem Jungen die Eigenschaften ihrer Rasse vererbt. Die ersten Jahre verbrachte er im großmütterlichen Wigwam, lernte reiten und schießen. Mit acht Jahren rettete er den Stamm durch einen Gewalttritt zum nächsten Militärposten vor der Vernichtung durch andere Indianer. Dann wird er Jodel, wird beinahe von Kameraden geklopft, bekommt beim Rennen blaue Bohnen nachgeschickt und gewinnt überraschend. Mit 14 Jahren packt ihn die Sehnsucht nach dem Wigwam, er brennt durch, geht zur Großmutter, „Prinzessin“ zurück. Seine englische Großmutter holt ihn wieder, steckt ihn zum ersten Mal in seinem Leben in die Schule; tagsüber lernt er, nachts fährt er als Reiter, um dem knappen Haushalt zu helfen. Die Schulbank gefällt ihm bald nicht mehr; er verliert sich als Reporter, lernt dann bei einem Rechtsanwalt Jurisprudenz, vertritt seinen kranken Vehrmeister unvorbereitet in einem sensationellen Mordprozess und reißt den Kopf seines Klienten wider Erwartung aus der Schlinge. Alles bewundert ihn; der Staatsgouverneur ernannt ihn zum Untersuchungsrichter, zum Generalanwalt; Charles Curtis ist ein gemachter Mann. Im Jahr 1882 wird er als Abgeordneter, später als Senator von Kansas nach Washington entsandt und immer wieder gewählt.

Marktbericht

Preisrückgang in Bohnen und neuen Kartoffeln

Die Hausfrau erlebte heute auf dem Markte eine kleine Freude, denn für verschiedene Marktwaren gingen infolge des großen Angebots die Preise etwas zurück. An erster Stelle stehen die Johannisbeeren, für die heute wiederum große Nachfrage bestand und die trotzdem von 28 auf 25 Pfa. im Preise zurückgingen. Eine ganz bedeutende Preislenkung aber erfuhren grüne inländische Bohnen, für die auf dem Montagmarkt noch 90 und 80 Pfennig bezahlt werden mußte. Das prächtige Sommerwetter der letzten Tage hat die Bohnen so rasch zum Reifen gebracht, daß heute außerordentlich viel Ware angeboten war und deshalb das Pfund zu 55 Pfennig verkauft wurde. Dabei sind die Bohnen von vorzüglicher Qualität. Einen Preisrückgang, und zwar von 12 auf 10 Pfennig, ist auch in neuen Pfälzer Kartoffeln zu verzeichnen. Vereinst war heute ein gesuchter Artikel für Einmachgewede. Nach Erdbeeren bestand lebhafteste Nachfrage. Bei Gemüse läßt sich eine Geschmacksverbesserung des Publikums feststellen, denn es kaufte mit Vorliebe jetzt die frischen inländischen Gemüse. Auch im Großhandel wurden Bohnen inländischer Herkunft der Auslandsware vorgezogen.

Bei dem starken Besuch des heutigen Marktes dürfte auch der Absatz befriedigend gewesen sein.

Vom Städtischen Kochschensamt werden folgende Verbraucherpreise für ein Pfund in Pfennig ermittelt: Alte Kartoffeln 5-8,5; Neue Kartoffeln, ausl. 10-15; inf. 9-11; Wirsing 12-15; Weißkraut 12-16; Rosenkohl 10-15; Blumenkohl, Stück 20-100; Karotten, Bchl. 7-10; Gelbe Rüben 5-8; Rote Rüben 10-20; Spinat 10; Mangold 15; Zwiebeln 12-16; Ortolan Bohnen 40-60; Grüne Erbsen 12-15; Kohlsalat, Stück 10-20; Endivienkohl, Stück 8-15; Rohlraden, Stück 6-10; Rhabarber 15; Tomaten 50-60; Radieschen, Bchl. 5-10; Rettich, Stück 10-15; Meerrettich, Stück 60-70; Gurken große, Stück 40-60; Suppengrün, Bchl. 7-10; Schnittlauch, Bchl. 2-5; Petersilie, Bchl. 5-10; Bohnen, Stück 10-15; Kapsel 100; Dirschen 25-30; Rirschen 40-60; Erdbeeren (Kanan) 40-70; Pfirsiche 80 bis 120; Heidelbeeren 15-25; Stachelbeeren 15-25; Johannisbeeren 24 bis 30; Aprikosen 80-110; Reineclauden 60-70; Orangen 50; Zitronen, Stück 12-20; Bananen, Stück 15; Schokolade 200-250; Vanillesüß 100-120; Weißer Klee 10; Eier, Stück 8-15; Hefe 100 bis 180; Ghee 100; Backfett 100-120; Kaffeebohnen 40-60; Schokolade ohne Kavi 60; Teeblätter 60; Kaka, geschlachtet, Stück 200-300; Gula, geschlachtet, Stück 200-300; Enten, geschlachtet, Stück 200-300; Kanari geschlachtet, Stück 100-150; Gänse, geschlachtet, Stück 200-300; 12-14 St. 120; Kuckuck 70-90; Kackelch 100-140; Schweinefleisch 12-14 St. 120; Hef-Ragout 100; Hef-Bug 150; Hef-Rüben und Hef-Rente 200-250.

Veranstaltungen

3 Operetten-Gastspiele im Hofgarten. Morgen, Freitag abend gelang das „Dreimäderlhaus“, die erfolgreiche Operette der letzten 20 Jahre, in der Inszenierung von Hans Haard zur ersten Aufführung.

Sommerfest der Badischen Hausfrau. Das traditionelle Sommer- und Kinderfest der Badischen Hausfrau wurde gestern bei zahlreicher Beteiligung in dem schönen schattenspendenden Ballhausgarten abgehalten. Für die vielen Kinder gab es eine bunte Fahnenparade, dann Eier- und Wettlauf, Ruchenecken und Sachspülen, lauter Dinge, die bei den Kleinen große Begeisterung und großen Jubel hervorriefen. Abends 8 Uhr begann das Gartenkonzert unter Mitwirkung der gesamten Kapelle Mohr und des Flora-Männerquartetts. Es waren Stunden der Erholung und des gemüthlichen Beisammenseins, bei dem die Hausfrauen den Ausschlag gaben. Die Kapelle Mohr brachte mehrere Klavier in feinsten Verarbeitungen der Schönheiten der Komposition zu Gehör. Vor allem gefiel das Stenemannslied und der Mairrosenchor aus dem „Fliegenden Holländer“ von R. Wagner und Offenbachs „Fantasielied“ aus „Hoffmanns Erzählungen“ ausnehmend gut. Das Programm verzichtete noch auf Kompositionen von Verdi, Gounod, Schubert, Mozart und Fr. v. Flon. Wie die Kapelle, so erzielte auch das Floraquartett starken Beifall. Die Hauswirtschaftliche Ausstellung, die mit dem Sommerfest verbunden war, bezeugte lebhaftem Interesse.

Bekenntnisse der Baronin de Brionne

Roman von Liebet Dill

12) (Kochbuch verboten.) An der Nordseite befand sich das Grabmal des Kurfürsten Johann von Neuchâsse, eines der besten Renaissancewerke Deutschlands, die Dominsel, der wunderbar schöne Kreuzgang, herrliche alte Taufsteine und Särge. Blau und gelblichte Leinwand hingen von den Emporen an marmorner Brüstung, das Sonnenlicht flutete durch die gemalten bunten Glasfenster und bestrahlte die in den reich geschnittenen Kirchenstützen eingelassenen bunten Verblümlungen, die eisenschwarzen Arabesken und Blumen mit sanften, bunten Farben. Die heilige Handlung vollzog sich hinter reich vergoldeten hohen Gittern. Durch den feinen bläulichen Duft des Weihrauches sah man die Priester in ihren mattgelben Brokatmänteln sich geheimnisvoll bewegen. Die große Orgel spielte schwer und dunkel ein. Ich kann die Orgel nicht hören, ohne daß es mich ergreift, hinzuhören. Egon blieb hinter mir stehen, den Hut in der Hand. Wir waren in seiner Kirche getraut worden, innerlich hatte sich bei mir keine Wandlung vollzogen, das fühlte ich heute bei den feierlichen Klängen dieser ersten Orgel. Eine zweite Orgel erhob ihre Stimme, um das Lob zur Ehre Gottes zu singen. Die schwebte hell und arabisch über der sonnendurchfluteten Kirche, die von den Farben der Kirchenfenster rot durchschattet war. Dann fiel der Knabenchor ein. Alles war betend in die Arie gesunken, auch ich. Niemals habe ich mich Gott so nahe gefühlt, wie damals, als ich ihm für mein Glück dankte, an meinem ersten Sonntag im Trierer Dom. Meine Lieblingskirche, an der ich nie vorbeigehen konnte, blieb die Liebfrauenkirche. Ein wahres Prachtstück frühgotischer Kunst, aus dem dreizehnten Jahrhundert, noch vor dem Kölner Dom erbaut, nach dem Vorbild der Klosterkirche bei Soissons, mit Hochaltar und Denkmälern feinsten Skulpturarbeit, einem prachtvollen Portal und seinen Säulen, welche die erhabene Rundung haben, in der die eisenschwarze schwere Läre den logischen Abschluss bildet. Im Mai waren die Kläre mit Blüten und Rosen geschmückt, große lila Malven entblätterten in kleineren Krügen auf den Steinbänken. Von einem zarten blauen Licht umflossen, fanden die Kläre im Halbdunkel mit ihren breiten Spizendecken, die Kerzen flammten auf den vergoldeten

Jugendfest der bad. Blindenanstalt Iweoheim

Im Garten der badischen Blindenanstalt in Iweoheim herrschte gestern fröhliches Treiben. Die Anstalt feierte ihr Jugendfest. Eine große Anzahl geladener Gäste wohnte dem schlichten Fest bei, während draußen kleine Jaungäste ihre Darbietung durch das eiserne Gitter streckten. Ein Schülerchor, „Das deutsche Lied“ von Kallivoda, sehr schön vorgetragen, leitete die Feier ein. In bunter Folge wechselten dann Deklamationen von Schülern und Schülerinnen, Länze und Reigen der Mädchen, Puppenspiele und Klavierkonzerte, turnerische Vorführungen und gelungene Darbietungen ab, die alle recht schöne Leistungen boten. Erstaunlich war es, mit welcher Sicherheit blinde Knaben schon ganz schöne Barrenübungen ausführen.

In seiner Ansprache dankte Direktor Koch, der Leiter der Anstalt, namens der Kinder für das erwiesene Interesse der Anwesenden. Der Samstag sei für die Kinder ein Festtag. Im August würde man den 150. Geburtstag Turnvater Jahn feiern, der das Turnen seinerzeit zu einer vaterländischen Sache machte. Was habe aber Jahn und das Turnen mit den Blinden zu tun? Das Turnen war schon seit alter Zeit in den Blindenanstalten eine liebe Beschäftigung. Es fehlte auf keinem Stundenplane. Das habe sich so bis heute erhalten. Für die Blinden ist es von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, denn durch die Bewegung werde der Blutkreislauf und die Entwicklung des Körpers gefördert. Der Blinde stehe nicht, kenglich muß man auf ihn bedacht sein. Wo Sehende in Geld und Wald umberspringen können, bleibt der Blinde nur auf einen kleinen Platz beschränkt. Zudem ist der Blinde in allen Berufen, die für ihn in Frage kommen, immer mehr auf eine ständige Lebensweise als der Sehende angewiesen. Der Mensch wird aber nach seinen körperlichen und sittlichen Kräften bewertet. Mit turnerischen Übungen muß also dieser ständige Lebensweise ein Gegengewicht geschaffen werden. Dazu kommen vor allem noch Spiel und Sport. Die Blindenanstalt wird oft als ein Haus der Trauer angesehen. Dagegen sind die Blinden ganz heiter. Keine Trauer soll in einer Blindenanstalt herrschen, sondern Freude. Ein schwacher Leib besteht, ein harter Körper gehorcht, und Gehörten ist Pflicht bis zum Lebensende. Zum Schluß richtete der Direktor an die Anwesenden die ebenso herzliche wie dringende Bitte, die Blinden in den Kreis der Sehenden aufzunehmen und ihnen bei der Schulentscheidung zu einem Berufe, zu einem Unterkommen behilflich zu sein.

Auf dem Turnplatz fanden dann noch Spiele der Knaben und Reigen der Mädchen statt. Ein Langlied beschloß die feierliche Feier, die den besten Eindruck hinterließ. Allen aber, die an diesem Feste mitgearbeitet und mitgeholfen haben, sei an dieser Stelle besonders gedacht.

Kommunale Chronik

Aufnahme einer Anleihe von 6,2 Mill. Mark

rr. Baden-Baden, 10. Juli. Heute nachmittag von 4 Uhr ab fand unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Diefzer im großen Saale des Rathauses eine Sitzung des Bürgerausschusses statt, deren Tagesordnung ziemlich umfangreich war und zu der sich die Mitglieder des Stadtrats wie des Stadtverordnetenkollegiums sehr zahlreich eingefunden hatten. Nach Eröffnung der Sitzung wurden die neu erlassenen Beamten- und Angestellten-Satzungen über die Dienstverhältnisse der Beamten und nichtbeamteten Angestellten der Stadt Baden-Baden beraten, die nach kurzer Aussprache genehmigt wurden. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung die Wenderung bzw. Erhöhung der Straßen- und Bergbahnpreise, die damit begründet wurde, daß der Ausdehner zwischen Einnahmen und Ausgaben in der Vergabehälfte ein unbedeutender sei, so daß die Rücklage in den Erneuerungsfond nach dem letzten Voranschlag nur 10 000 Mark betrage, während sich diese mindestens auf 70 000 Mark bei dem Anlagkapital von 3 Millionen Mark stellen sollte. Der Antrag führte zu einer langen Aussprache, an der sich Mitglieder

Aus den Rundfunk-Programmen Freitag, 13. Juli 1928

- Deutsche Sender: Berlin (Welle 488,0) 20.30 Uhr: Königsruherhaus (Welle 1960) 20.30 Uhr: Variationen. Breslau (Welle 322,0) 20.30 Uhr: Volkstümliches Konzert. Frankfurt (Welle 428,0) 18 Uhr: Schallplattenkonzert, 18.30 Uhr: Musikantenstimmchen, 20.15 Uhr: Der Sigmundfall, Drama, anschließend Preisausloosung: Was hör ich? Hamburg (Welle 504,7) 20 Uhr: Volkswort Gabel. Ein lustiges plauderndes Stück, anschließend Orchesterkonzert. Kalligberg (Welle 300) 20.10 Uhr: Schuberlode, 20.15 Uhr: Spät-Konzert. Langensberg (Welle 488,0) 19 Uhr: Vesperkonz. Später Nachm. Leipzig (Welle 365,0) 20.15 Uhr: Des Knaben Wunderhorn, Gesänge von Fr. Sch. München (Welle 505,7) 20 Uhr: Deutsche Kammermusik 1928, anschließend Schallplatten. Stuttgart (Welle 57,7) 16.15 Uhr: Konzert, 20.15 Uhr: Die Schöne vom Strand, Operette. Ausländische Sender: Bern (Welle 411) 20.30 Uhr: Jodellieder, 21.30 Uhr: Konzert. Budapest (Welle 555,0) 20.15 Uhr: Abendveranstaltung, 22 Uhr: Militär-Konzert. Danzig (Welle 491,0) 21 Uhr: Es liegt in der Luft 22.15: Tanzm. Dänemark (Welle 1604,0) 21.30 Uhr: Einsamkeitskonzert, 20.45 Uhr: Überraschung-Programm. Mailand (Welle 540) 20.50 Uhr: Abendkonzert. Paris (Welle 302) 20.30 Uhr: Abendkonzert. Prag (Welle 318,0) 20.20 Uhr: Konzert. Rom (Welle 447,0) 21 Uhr: Abendkonzert. Wien (Welle 517,0) 19.30 Uhr: Sinfonieabend. Zürich (Welle 598,0) 20.15 Uhr: Kunst und Musik.

Radio-Spezialhaus Gebr. Hettergott

Marktplatz 6, 2, 6 - Tel. 26547 magnetischen Ihnen Ihre alten Kopfhörer und Lautsprecher auf. Dieselben funktionieren alsdann wieder wie neu. Ueberhaupt bei Explosionsstörungen irgendwelcher Art nur Tel. 26547 anrufen.

aller Parteien beteiligten. Bei der Abstimmung wurde dann die Vorlage mit verschiedenen vom Stadterordnetenrat beantragten wesentlichen Änderungen mit 55 gegen 33 Stimmen bei drei Stimmenthaltungen angenommen.

\* Badenweiler, 10. Juli. Durch die Freigabe der Bauenstraße für den Automobilverkehr erhöhen sich die Unterhaltungskosten für die Straße um etwa 6000 RM. im Jahre. Es wurden deshalb die zunächst am Autoverkehr auf der Straße interessierten Gemeinden wie auch die Kurverwaltung Badenweiler zur Kostendeckung herangezogen. Die Aufsicht über die Straße hat die Forstverwaltung Oberweiler.

KÖLNISCHE ILLUSTRIERTE ZEITUNG 20 MORGEN NEU Zu beziehen in der Hauptabteilung R 1, 9/11, in den Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwetzingenstraße 19/20 und Meerfeldstraße 11, sowie durch die Trägerinnen.

Randelabern, und im Hintergrund glimmte das ewige Licht wie eine lebendige Öffnung. Ein Hauch von Tränen und Gebeten lag über dem stillen Raum. Alles war schön, erhaben, edel und abgemittelt auf Frieden. Wie oft habe ich vor dem Grabmal des Propheten von Neitermich aus dem Jahre 1800 gehandelt, der mit seinem Rittergefiel, hager und müde in dem schweren geschützten, marmornen Mantel sich noch einmal aufrichtet, um zu sterben, und vor den gepörrten Herzen aus Wachs und Silber hinter den vergitterten Schranken. Die viele solcher Herzen hätte ich opfern mögen, um mein Glück unvergänglich zu machen. Ich gelobte mir damals, gut zu bleiben. Es ist so leicht, das zu geloben, wenn man glücklich und jung ist.

Egon's Kirche war die Basilika. Ein kolossaler roter Stegelsbau in der Ecke hinter der Waage, von den Römern im vierten Jahrhundert als Gerichtsbasilika errichtet, im fränkischen Reich das Palatium der fränkischen Könige, mit einem Altar aus kararistischem Marmor, über dem ein Baldachin prangt, welche Säulen aus ägyptischem Marmor tragen. Ungeheuer hoch und nüchtern mit seinen schmucklosen, in Reih und Glied stehenden Säulen, dem grauen Kalkstein, einer einfachen Orgel, flachen, grauen, leblosen Bildern an den Wänden und einem ehemaligen Vorhof mit hohen Säulen und einem handhohen roten Vorhang, hinter dem man jeden Augenblick erwartete, einen römischen Richter heranzutreten zu sehen. Unter ihren Fundamenten fand man die Anlagen einer römischen Wasserleitung. Alles mahnt noch mehr an den Gerichtshof, wie an eine Kirche, in die man geht, um zu beten. Obwohl sie hohen historischen Wert besitzt, mich fröckste in der Basilika. In dieser Kirche konnte man sein Glück nicht mit Wachskerzen und Gebeten erkaufen.

Die andere war konsilanter. Ueberall, in einer Kirche, auf einer Brücke, in einem erzählischen Palast, auf einer Prachttreppe aus dem 18. Jahrhundert, in einem kurfürstlichen Garten, auf einem Exerzierplatz, der in römischer Zeit das Forum war, das sich bis zu den Ruinen des römischen Kaiserpalastes anstreckte, wandelte man auf geweihtem Boden. Man lebte die Geschichte mit, und sie hat mir tieferen Eindruck gemacht, als die schönsten Ruinen in Rom. Die ich mir erst mühsam zusammensetzen und erbauen mußte.

Egon und ich durchstießen die Wälder, es gab keinen Berg, den wir nicht erklimmen, um immer wieder dieses Landschaftsbild auf uns einwirken zu lassen, das uns entzückte und überwältigte. War es so schön oder schien mir alles nur so? Darauf kommt es nicht an. In meiner Erinnerung lebt diese alte Stadt wie jemand, den wir kennen und lieben ge-

lernt haben, und bei dessen Erinnerung und die Tränen aufleuchten, ihn verloren zu haben.

Wenn man liebt, glaubt man immer allein auf der Welt zu sein. Man weiß kaum, was um einem herum vorgeht. Der Mann, den ich liebte, besaß die Gabe, allem eine romantische Färbung zu verleihen, man lebte ein heißes, flammendes Leben mit ihm. Aber man war nie sicher, was die nächste Minute bringen konnte. Gewitter und Sonnenschein wechselten beständig. Eine Lebensglut ging von ihm aus und wollte er etwas erreichen, so konnte ihm kaum eine Frau widerstehen. Es kam zu den leidenschaftlichen Aussprachen, wir versöhnten uns aber sogleich, wir trennten uns nicht eine Stunde, ohne dies zu bedauern. Wir hatten immer Stoff, immer Themen, und wir wurden nicht müde, und unserer Liebe zu versichern.

Es gibt einen gewissen seelischen und körperlichen Jargon, währenddessen in unseren Gedanken, unserem Herzen und in unseren Sinnen alles andere: Orgeln, Pflicht, Vergangenheit und Zukunft, Gemüthsleben und Bedürfnisse augenblicklich eines bestimmten Wesens erlischt.

Wir liebten uns. Das ist alles, was ich von unseren ersten Jahren sagen kann. Am liebsten waren wir allein. Zuweilen unternahmen wir Exkursionen in die herrliche Gifel, an den Rillen Maaren vorbei, oder Ausflüge ins Luxemburgische, dieses fruchtbare und landschaftlich entzückende Ländchen mit seinen Wiesentälern, den Feldgebirgen, Wäldern und Schlössern, oder in die französische Provinz, nach dem nahen Holland. Im Sommer gingen wir an die belgische Küste, ans Meer.

Wir kamen von jeder Reise dritter Klasse und mit leerem Portemonnaie zurück, aber in uns lebten die Bilder der Landschaften, der Menschen, der Kundschätze, die wir gesehen, und wir lebten von diesen Eindrücken.

Egon war der beste Reisemarschall. Er vermöchte mich sehr. Ging uns das Geld aus, dann mußte Mama helfen oder Onkel Eduard, der Gute, der schon zu Egon's flatter Studentenzeit sein Netter gewesen. Er war aus Indien heimgekehrt mit einem Herzleiden, das er sich in den Tropen zugezogen und lebte linderlos auf seinem Gut in Commern, ein großer Jäger und Gourmet. Wir revidierten uns und dann wieder, indem wir ihn mit Rotwein versorgten. Wir sahen so hier an der Küste.

Wie Egon sich in den ersten schwierigen Augenblicken der Vertraulichkeit unendlich zartfühlend gezeigt hatte, so blieb er es während unserer ersten Ehejahre.

Er war meist guter Laune, lebenswürdig, seine Stimmungen wirkten ansteckend. (Fortsetzung folgt.)



# Ein Blick über die Welt

## Im Dienste der heiligen Barbara

Die Zielschiffe der Marine — Kommen und Gehen — Von „Baden“ zu „Jährlingen“

Die stolze Weiblichkeit hat immer was übrig fürs Militär, einerlei ob im bunten Rock wie ehemals oder ob felbarau oder marinedrau, wie heute. Und gegen diese Eigenhaft der stolzen Weiblichkeit ist selbst die heilige Barbara nicht gefeit. Sie hat deshalb einem speziell militärischen Stand ihre besondere Gunst zugewandt und Obhut geschenkt: den Artilleristen, — denen zu Fuß, zu Pferde und zu Schiff. Daher feiern die Artilleristen vom Meer und von der Marine alle Jahre auch mit besonderer Begeisterung ihr Barbara-Fest. Auf den Kriegsschiffen, die ja alle ihre Geschütze führen, — von vier bis zu fünf Meter herunter bis zum kleinen Schnellfeuerkanonen — hat die brave Artillerie-Belegschaft überall etwas zu betreiben und zu behüten. Nur nicht auf den Schiffen, die der edlen Schießkunst ganz besonders wichtige Dienste leisten, — auf den Zielschiffen.

„Was nützt mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist“, sagte anno dazumal der Herr Feldwebel, und „was nützt mir die Kanone, wenn ich kein Ziel habe“, sagt heute noch der Artillerist.

Zielschiffe gibt's freilich genug, schwimmende, fliegende; aber für den echten und rechten Schiffartilleristen ist doch nur

### Die selbsttätig fahrende Scheibe in Schiffswasser

das Wahre. Früher hat man schon oft bei uns geschleppte alte, ausrangierte Kriegsschiffe beim Kaliberschießen der Flotte zerlöcheren lassen. Heute ist man einerseits sparsamer, andererseits raffinierter. Damit so ein zerlöcherter alter Leereschiff nicht weglieft, wenn ihm Granaten die Planen zertrümmern, füllt man ihn mit Kork bis zum Rande, schleppt ihn nach gelanter Pflicht wieder in den Hafen, pumpt ihn leer, füllt ihn aus und — schickt von neuem drauß. So hat man's bisher mit der alten „Baden“ gemacht. Vor 40 Jahren stellte sie als stolze Panzerfregatte und Flaggschiff des berühmten Admirals von Knorr in Dienst: plattenscheibförmig, vierstörig, darum im Marine-Jargon „Siegelei“ genannt. Jahr um Jahr gehörte die „Baden“ mit drei Schwesterschiffen zum eisernen Bestand der Flotte, wurde in den vier Jahren modernisiert und steht in ihren einfachen Kon-

turen als Zielschiff heute im großen und ganzen noch fast ebenso aus wie damals. Aber der alte Korpus ist jetzt so zerfressen, daß es nun bald nicht mehr geht mit der „Baden“. Darum ist ein anderes ausgedientes Linienchiff, das „nur“ 28 Jahre alt ist und — ein eigenartiger Zufall! — auch einen badischen Namen führt, die „Jährlingen“, als neues Zielschiff auserkoren worden, und zwar, damit die Illusion für die schießenden Barbaras-Jäger vollständig sei,

### mit Fernlenkvorrichtung.

Das neue Zielschiff wird also nicht wie ein geduldiges Schlachtopfer daliegen und sich mit dem Eisenhagel bespudden lassen, sondern es fährt, dreht und wendet, schießt sogar — durch Radiomeken veranlaßt — aus kleinen Vollerkanonen und kann sich selbsttätig einnebeln! Kurz, es tut ganz kriegerisch, so, als wenn der „böse Feind“ an Bord wäre, der es feuert und ins Gefecht führt. Zur Erprobung der Schießwirkung auf den lebendigen Organismus hat man früher wohl ab und zu einen Dammel an Bord solcher Zielschiffe eingeschiff. Heute braucht man das nicht mehr —, man weiß vom Stagerat her, wie es tut, wenn die dicken Koffer geflossen kommen...

Fein und neu auserkoren, komplett abgedichtet und mit entsehtlich viel Kork gefüllt wird die „Jährlingen“ nun bald ihre Dienste beginnen. Auf 5-6000 Meter Entfernung wird ihr ein Spezialfahrzeug durch die Luft elektrischer Energie in die Delmaschine gesteuert, und dann — los! Die heilige Barbara möge ihr bestes in den schweren Stunden, wo die deutsche Schiffartillerie auf sie zu schießen beginnt...

Sonderbar übrigens, wie es die „Baden“-Schiffe auf sich haben. Außer der ersten alten „Baden“ und der „Jährlingen“ hat auch die riesenhafte zweite „Baden“, das letzte Flaggschiff Scheers und Dippers, noch Zieldienst tun müssen, — allerdings für die Engländer. Vor Scapa Flow wollte sie partout nicht wegfahren, als man ihr die Venille öffnete. Die erschreckten Engländer konnten sie noch auf Grund setzen und abdrücken, und später haben sie dann artilleristisch ihre Wut an ihr ausgelassen, bis sie nichts mehr war als zerhacktes altes Eisen. sic transit gloria mundi!

## Deutschland

### Ein Baufürche unterschlägt 10 000 Mark

Ausgereichten Unterschlagnungen eines Baufürchen ist man bei der Firma Schering u. Rahlsbaum in Berlin auf die Spur gekommen. Der 20 Jahre alte Bruno S., der seit mehreren Jahren bei der genannten Firma beschäftigt ist, hatte es verstanden, sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten zu erwerben. Er wurde häufig von diesen mit dem Zweck von größeren Geldsummen von dem Gutachten der betreffenden beauftragt. S. versuchte einmal, auf einem Kassendeleg den Namen eines Auftraggebers zu fälschen. Das gelang ihm so gut, daß die Kasse ihm anstandslos den angegebenen Betrag auszahlte. Nach diesem „Erfolg“ veranlaßte sich der Bürche immer mehr in der Fälschung der betreffenden Unterschriften und hob im Laufe der letzten zwei Jahre annähernd 10 000 Mark ab. Mit dem Gelde führte S. ein stilles Leben. Er hatte sich einen größeren Betrag bei sich.

### Unfall im Operationsaal

Ein wohl einzig dastehender Unfall ereignete sich gestern in der Münchener chirurgischen Klinik. Während Geheimrat Berger, der bekannte Münchner, ehemals Preussischer Chirurg, vor amerikanischen Ärzten, die sich auf einer Studienreise durch Deutschland befinden, operierte, stürzte plötzlich ein großer Teil des doppelsichtigen Glases des Operationsaales auf die anwesenden amerikanischen Gäste und die Studenten herab. Als Ursache des Einsturzes vermutet man, daß das durch die Sonne erhitzte und durch die Verleisung plötzlich abgekühlte Glas zum Zerplatzen gebrannt wurde. Es wurden ca. 20 Personen teils schwer, teils leicht verletzt. Man kann von Glück sagen, daß die mehrere cm dicken herabfallenden Glasplatten keinen Todesfall verursachten. Operateur, Assistenten und Patient blieben unverletzt. Trotz der allgemeinen Panik führte Geheimrat Berger die Operation glücklich zu Ende. Die Verletzten wurden sofort in der Klinik behandelt und verbunden und konnten alle mit Ausnahme eines Studenten sofort wieder ihrem Tagewerk nachgehen.

## Kärnten

### Ein amerikanischer Kurast in Kärnten ermordet

Aus Villach wird gemeldet: Ausflügler fanden am Ossiacher See einen menschlichen Körper. Dem Toten waren die Hände über der Brust gefesselt und außerdem mit zwei Stricken an den Fesseln gebunden. Kopf und Gesicht wiesen Kratzwunden auf. Der Tod scheint durch Erstickung herbeigeführt worden zu sein. Bei dem Toten fand man neben verschiedenen Schriftstücken ein englisches Gebetsbuch. Es dürfte sich um einen Kurast handeln, und zwar wahrscheinlich um einen Amerikaner. Die Verbrechen und auch die Briefstücke fehlten, dürfte ein Raubmord vorliegen.

## Frankreich

### Verhaftung verächtlicher Diamantendiebe

Im Laufe dieses und des vorigen Jahres sind an der französischen Riviera und in einer Reihe von französischen Hochgebirgen zahlreiche aufsehenerregende Diamantendiebstähle begangen worden. Die Spurensuchen wiesen auf eine Bande von raffinierten Verbrechern, die im engsten Zusammenhange miteinander arbeiteten und sich stets dem Zugriff der Polizei zu entziehen wußten. Der Gesamtwert der Beute belief sich auf mindestens 25 Millionen Frank. Im Juli des vorigen Jahres wurden einem Amerikaner Edelsteine im Werte von 2 Millionen Frank und drei Brasilianern Diamanten im Werte von 3 Millionen Frank gestohlen. Seit damals hat die französische Polizei die Verfolgung aufgenommen. Die meisten Diebstähle wurden dadurch begangen, daß die Verbrecher an der Passade der Hotels emporkletterten und in die Hotelzimmer einstiegen. Vor kurzem ist es der Polizei endlich gelungen, wenigstens einen Teil der Bande zu fassen. Zunächst wurde ein gewisser Jean Ebner, ein Oesterreicher, in Nantes

verhaftet, als er einige der im Juli vorigen Jahres gestohlenen Juwelen zu verkaufen versuchte. Vor ein paar Tagen konnte die Polizei die Freundin Ebners, eine gewisse Gabrielle Koney, festnehmen. Kurz darauf wurde ein gewisser Florio, offenbar das Haupt der Bande, in Nizza verhaftet. Es wurde festgestellt, daß ein großer Teil der gestohlenen Juwelen, die in den Handel gelangt sind, von ihm herkommen. Man hofft, daß die Verhaftung dieser Diebe an der französischen Riviera und in den Wäldern der allgemeinen Beunruhigung ein Ende machen wird.

### Eine Ehescheidungsfabrik an einem Pariser Gerichtshof

Ein Pariser Blatt hat an einem Gerichtshof für Ehescheidungen in der französischen Hauptstadt Unregelmäßigkeiten angedeutet, durch die nicht nur mehrere Gerichtsschreiber, sondern auch eine Anzahl von Rechtsanwältinnen in einen großen Skandal verwickelt worden sind. Wie es scheint, ist es an diesem Gerichtshof reichen Amerikanern außerordentlich leicht gemacht worden, eine rasche Ehescheidung zu erzielen. Drei Rechtsanwältinnen, die mit dieser Affäre in Verbindung stehen, haben zunächst ihre Tätigkeit eingestellt, bis die Untersuchung abgeschlossen ist. Acht weitere Rechtsanwältinnen scheinen ebenfalls beklagt zu sein, üben aber vorläufig noch ihre Tätigkeit weiter aus. Nach den Mitteilungen der Pariser Presse haben die schuldigen Gerichtsschreiber die Aufschlagsbescheinigungen, die für die Zulassung von Amerikanern zu französischen Scheidungsgerichten notwendig sind, entweder gefälscht oder abgeändert. Ebenso ist mit den Auslagen von Jauern verfahren worden. Die Aufsichtsbehörde wurde auf diese Unregelmäßigkeiten aufmerksam, als sie die Beobachtung machte, daß alle amerikanischen Ehescheidungsfälle von demselben Scheidungsgericht erledigt wurden. Die in die Affäre mitverwickelten Rechtsanwältinnen hatten insofern ihre Hand im Spiele, als sie mit den Gerichtsschreibern in Verbindung standen und die Ehescheidungsklagen diesem einen Gerichtshof ausleiteten. Die Gerichtshöfe selbst sind an den unlauteren Machenschaften nicht beteiligt. Die Untersuchung wird von dem Justizministerium geleitet.

### 20 000 Franken in den Fluß geworfen

Vor einigen Tagen mietete sich eine junge elegante Dame in Cernay eine Autodroschke und fuhr damit auf die Rive-Brücke von Sainte Menesbourg. Von dort warf sie bündelweise Banknoten in den Fluß. Es gelang gestern der Polizei, sie zu fassen. Die Dame gab zu, daß sie mehr als 20 000 Franken in den Fluß geworfen habe, weilerte sich aber, die Gründe dafür anzugeben. Von dem Betrage konnten bisher nur 1200 Franken aufgefischt werden.

## Italien

### Der Rächer aus Amerika

Ein kleines kalabrisches Dorf war der Schauplatz einer blutigen Familientragödie. Ein Bauer, der vor zwei Jahren nach Amerika ausgewandert war, um dort sein Glück zu versuchen, kehrte auf die Nachricht hin, daß seine Frau es mit der ehelichen Treue nicht so genau nehmen, mit dem ersten Dampfer zurück und schon nicht nur die ehebrecherische Frau, sondern auch die eigenen Eltern und seine Tante nieder. Nach der Tat lief er in Unterhosen nach Reggio Calabria und stellte sich den Gerichten.

## England

### Die reichsten Erbinnen Englands

Der englische Lord Inchape hat dem Staate einen Betrag von 10 Millionen Mark zur Tilgung der Staatsschulden zur Verfügung gestellt. Es handelt sich hier um das Erbe seiner Tochter Mrs. Waden, die bekanntlich bei dem Versuch, den transatlantischen Ozean vom Oden nach dem Westen zu überfliegen, verstorben ist. Mrs. Waden war eine der reichsten Erbinnen Englands, doch fand sie in der Reihe dieser Frauen durchaus nicht an der Spitze. Eine andere Angehörige des englischen Adels, Lady Mountbatten, war ihr in diesem Punkte bei weitem überlegen. Sie erbt von ihrem Großvater, Sir

Ernest Cassel, ein Vermögen von mehr als 40 Millionen Mark. Im Besitz noch größerer Reichtümer ist Lady Houston, im englischen Gesellschaftsleben unter dem Namen „Die Sechsmillionen-Witwe“ bekannt. Wie aus diesem Beinamen hervorgeht, verfügt sie über 6 Millionen Pfund oder 120 Millionen Mark. Sie liebt das Leben auf hoher See und bringt oft ganze Monate an Bord ihrer Yacht zu. Lady Ludlow nimmt unter den reichen Erbinnen Englands ebenfalls einen hervorragenden Platz ein. Sie hat von ihrem Manne erster Ehe ein Vermögen von 20 Millionen Mark geerbt und ist im Besitz einer außerordentlich wertvollen Juwelen Sammlung. Einige besonders wertvolle Stücke dieser Sammlung sind ihr kürzlich auf raffinierte Weise gestohlen worden. Die Viscountess Maudslayi, die von ihrem Vater den Titel und ein Millionen-Vermögen geerbt hat, ist eine außerordentlich tüchtige Geschäftsfrau. Sie ist Direktor einer ganzen Reihe von Erwerbsgesellschaften und spielt auch im öffentlichen Leben eine große Rolle. Auch die Baronin Ravensdale, eine der Jüngsten unter den englischen Erbinnen, besitzt politischen Ehrgeiz und ist im politischen Kampf der Parteien eine bekannte Figur.

### Wettrennen zwischen Tieren

Die Windhundrennen hinter dem elektrischen Gassen messen, daß die Pferde nicht die einzigen Tiere sind, die man zum Wettrennen abrichten kann. Die Hunde haben sich auf diesem Gebiete als sehr gelehrt erwiesen. Zuweilen gelingt es aber auch andere Tiere auf die Rennbahn zu schicken, wenn hier auch nur von gelegentlichen Versuchen gesprochen werden kann. So hat man in England bei der Ausbildung von Rennhunden kürzlich ein Wettrennen zwischen einem Hund und einer Brieftaube zustandegebracht. Die Taube flog ganz dicht über dem Boden und gewann leicht und sicher, obgleich man dem Hund einen tüchtigen Vorsprung gegeben hatte. Sehr eigenartig verlief ein Wettrennen zwischen Brieftauben und Bienen, das ebenfalls in England stattfand. 12 Bienen wurden 3 Meilen von ihrem Stod in Freiheit gesetzt und 12 Brieftauben in derselben Entfernung von ihrem Schlag. Die sechs ersten Ankömmlinge sollten die Sieger sein. Das Ergebnis war, daß zuerst eine Biene anlangte, eine halbe Minute später ein Vogel, dann drei weitere Bienen und dann eine zweite Taube. In Australien wurde ein Rennen zwischen einem Strauß und einem Pferd gelaufen. Ueber eine kurze Strecke kam das Pferd zuerst am Ziele an, dagegen gewann der Strauß auf einer langen Strecke leicht und sicher. In Kalkutta (Indien) gibt es alljährlich eine Veranstaltung, die unter dem Namen „Das Rennen der Kröte Roach“ bekannt ist. Die Konkurrenten sind eine Kröte, ein Pferd und ein Elefant. Bei dem diesjährigen Rennen kam die Kröte dank einer großen Vorgabe als erste am Ziele an. Der englische Lord Orford veranstaltete einen Wettkampf zwischen Gänsen und Truthähnen. Die Rennstrecke lag zwischen Norwich und London. Die Gänse kamen zwei Tage früher an. Es waren Tag und Nacht marschiert, während die Truthähne sich des Rasch zur Ruhe auf die am Wege stehenden Bäume zurückgezogen hatten.

## Estland

### Benzin aus Brennschiefer nach neuem Verfahren

Durch ein neues Verfahren ist es der schwedischen Gesellschaft zur Ausnutzung von ausländischem Brennschiefer gelungen, aus ihm erhaltliches Benzin herzustellen. Zur Zeit werden täglich zehn Tonnen Benzin gewonnen, dessen Güte dem amerikanischen und russischen Benzin nicht nachsehen soll. Durch die geplante Erweiterung der Anlage wird Estland nicht nur seinen Inlandsbedarf decken, sondern auch noch ausführen können.

## Amerika

### Eine heiratungslose Greisin

In New Rochelle im Staate New York ist dieser Tage Frau Ida Goldberg im Alter von 108 Jahren gestorben. Die Greisin erreichte Aufsehen, als sie vor ungefähr einem Jahre eine Heiratungsangelegenheit hatte, durch die sie einen „geeigneten“ jungen Mann für die Ehe suchte. Sie erhielt eine ganze Anzahl von Angeboten, erklärte aber, es sei nicht Geeignetes darunter. Wie sie hinausging, hatte sie sich ihren Zukünftigen als einen etwa 45 Jahre alten Millionär vorgestellt. Da sich niemand meldete, der diesen Voraussetzungen entsprach, so verzichtete Frau Goldberg auf das Vergnügen, in ihrem Alter nochmals eine Ehe zu schließen.

### Blaues Zeitungspapier?

Der Verband der amerikanischen Zeitungsverleger hielt kürzlich in Cleveland eine Sitzung ab. Bei dieser Gelegenheit wurde auch über die Farbe des Zeitungspapiers gesprochen und der Vorschlag gemacht, die Zeitungen nicht mehr auf weißem oder gelbem Papier zu drucken, sondern die blaue Farbe zu wählen. Es wurde dabei geltend gemacht, daß blaues Papier das angenehmste für das Auge sei. Der Verband traf in dieser Frage noch keine Entscheidung, doch soll der Vorschlag weiter erwogen werden. Für die amerikanischen Zeitungsleser wäre die Wahl der blauen Farbe vielleicht gar kein so großer Wechsel, denn die amerikanischen Zeitungen sorgen auch jetzt schon durch ihren Inhalt häufig genug dafür, daß den Lesern grün und blau vor den Augen wird.

## Neu-Guinea

### Diamantensuche mit Gasmasken

Vor Jahren wanderten zwei Iren nach Neu-Guinea aus, um als Diamantensucher ihr Glück zu machen. Man hatte die beiden auf eine Schlucht hingewiesen, in der sich große Diamantenscheibe befinden sollten; die abergläubischen Eingeborenen hatten aber gleichzeitig hinzugesagt, daß es unglücklich sei, die Schätze zu heben, da sie von türkischen Dämonen bewacht würden. Die beiden Iren ließen sich durch diese Warnung nicht von ihrem Vorhaben abbringen. Sie saßen sich auch in ihren Erwartungen nicht getäuscht. Zu ihrer Freude erblickten sie in dem ausgegrabenem Vert eines Felsens zwei große Steine. Als sich aber der eine anschickte, den Fund aufzuheben, fiel er, wie vom Blitz getroffen, leblos zu Boden, während es dem anderen gelang, sich der Gefahr durch die Flucht zu entziehen. Wie sich herausstellte, war kein Gefährte ein Opfer der Giftgasgewölbe, die aus dem Boden aufsteigen. Jetzt hat sich eine Gesellschaft gebildet, die die Schätze der Schlucht heben will, und zwar sollen die Arbeiter bei der Diamantensuche mit Gasmasken ausgestattet werden.





